

Der letzte Heberfall.

Erzählung von G. Kasper.

Niemand in ganz Californien wußte, was für ein Geschäft der Colonel eigentlich betreibt, und es kümmerte sich auch Keiner besonders darum.

Der Colonel war gemüthlich und liebenswürdig, hatte jedoch, wie alle Sterblichen, seine trüben Zeiten; solche traten denn auch für ihn ein, nachdem er in einer ganzen Anzahl von Wettrennen auf seine braune Stute „Tippen“ gewettet und — verloren hatte.

Die Leute sympathisirten auf das Herzlichste mit ihm; als er sich eines Tages wieder in der Stute zeigte, nahmen die Aufforderungen zum Mittrinken kein Ende. Er aber lebte alle derartigen Freundschaftsbezeugungen in barscher Weise ab, verließ plötzlich das Schentzimmer, bestieg sein Pferd und galoppirte wie toll davon.

Der Colonel war in all' den Ortschaften, durch welche er passirte, wohl bekannt, und da man nicht geliebt, daß ein Anderer ihm vorausgeritten war, so wetteten Sportsleute allenthalben hohe Summen, daß er vor Jemandem ausreife.

Genau genommen, befanden sie sich im Unrecht, und dennoch gewannen sie ihre Wetten, denn ehe eine halbe Stunde verging, passirte ein Mann mit strenger Amtsmiene dieselbe Straße, der sein Pferd vor dem hervorragenden Wirthe hauste jeder Niederlassung parirte und anfragte, ob der Colonel vordergelommen sei.

Hätte dieser gewußt, daß und von wem er verfolgt werde, es würde bedenklich um das Leben des Verfolgers gefanden haben; denn dieser war kein Anderer, als der Konstabler seines Bezirks, und gegen Polizeibeamte empfand der Colonel einen tiefen Groll.

Er galoppirte ahnungslos auf der Poststraße weiter; plötzlich aber bog er scharf ab und zwangte sein Pferd durch das Gebüsch hindurch; der Konstabler, welcher eine Weile später an diese Stelle kam, sprengte ruhig weiter.

Aus dem dichten Gebüsch ertönte eine Stimme: „Was giebt's?“

„Ein Geschäft“, verfeigte der Colonel. „Es wird Zeit“, entgegnete der Andere; ein langer, bärtiger Keel tauchte aus dem Buschwerk auf. „Wir haben seit gestern Abend keinen Schlud mehr und in der Hölle giebt's weder Schiffsweibbad noch Wehl.“

„Sind Alle da?“

„Freilich. Kommen Sie nur mit.“ Der Mann schritt, vom Colonel und Tippen gefolgt, voran; bald gelangten sie an ein kleines Boudoir, vor welchem drei verdächtige Gestalten saßen, die den Colonel erwartungsvoll anblickten.

„Was wird Euch Bescheid sagen“, sprach dieser, „indef ich mein Pferd anbinde.“

Als der Colonel nach wenigen Minuten zurückkehrte, hatten alle vier Messer und Pistolen so sich gestellt, und Mac theilte aus einem schmuckigen Wehlfad geferkigte Masken aus.

„Ist es denn schon Zeit?“ fragte der Colonel.

„Nieder eine Stunde warten, als es verpassen“, erwiderte einer der Vier. „Ich bin nicht so durstig gewesen, wie heut“, seit wir um das Kap Horn fuhr und das Wasser aus ausgegangen war. Wenn sich in dem alten Krassen nichts zu trinken befindet, dann geht es ihnen schlecht, oder ich will nicht Bertins heißen.“

„Mache Deine Rechnung nicht ohne den Wirth“, bemerkte ein Anderer, indem er seine Wäse unter dem Hutzrande befestigte; „wenn es ihrer nun zu viele wären für uns, he? Was?“

„Still, Grants!“ rief der Colonel ihm in die Rede. „Wer sich bange machen läßt, kann nichts Geschehendes vollbringen. Da aber der alte Blad heute auf dem Bod sitzt, der immer pünktlich ankommt, so dachte ich doch, wir folgten Bertins' Vorschlag und machten uns auf die Beine.“

Die Thür der Hütte wurde schnell zugeschlagen, und die Männer schritten im Gänsemarsch bis in die Nähe der Landstraße und dann parallel mit dieser.

Mache etwa halbfrügendem Marschieren nach Bertins, der voranging, Hall und sagte, sich die schweißtreisende Stirn mit dem demüthigen abwischen. „Jetzt meine ich, sind wir weit genug von der Hölle, Colonel.“

„Ich denke auch“, entgegnete dieser. „Wir verfahren wie immer: Ich halte sie an, Logroller nimmt den Kutscher auf sich, Grants die Beute in Empfang, und Mac und Bertins postieren sich rechts und links vom Wagen. Und — es wird mir sauer, aber in Anbetracht, daß wir eben jetzt in einer ganz miserablen Passagie sitzen, denke ich, wir werden auch die Damen bestreuen müssen, falls solche im Wagen sind. Kommt, kommt! Da höre ich schon den alten Blad mit der Beisitze knallen. Jeder hinter seinen Busch, geschwind! Und wenn ich diese — aufring!“

Alle versteckten sich dicht am Wege. Die Postkutsche kam in scharfem Trab heran; die Passagiere plauderten und lachten mit einander und der alte Blad gab eben dem Hauptpferde eine leise Mahnung mit der Beisitzspitze, als der Colonel einen kurzen, warnen Piff ertönen ließ und die fünf Männer auf die Landstraße sprangen.

Die Pferde flanden so urplötzlich still, als sei dies eine ihrer alltäglichen Er-

zählungen, und der alte Blad ließ die Fügeln fallen, kreuzte die Beine und harzte in die Luft. Die Passagiere hielten die Köpfe zu den Fenstern hin aus, jagen sie aber ebenso launlich zurück, sobald die die Köpfe und Neugier der Räuber gewahrt.

„Es scheint da irgend etwas nicht in Ordnung zu sein, meine Herrschaften“, sagte der Colonel höflich, indem er den Kutschenschlag öffnete. „Wollen Sie vielleicht die Mäße haben, auszuweisen? Sie haben jedenfalls ein Taschenbuch bei sich?“ wendete er sich zu dem Ersten, welcher ausstieg. „Ja?“

„Aha, das ist ja prächtig! Wenn ich bitten darf, so legen Sie gefälligst die Hände auf den Rücken — in dieser Weise — so ist's recht.“ Und im nächsten Moment waren die Hände fest gebunden. „Warten Sie es sich um Gottes willen nicht einzufallen, nach Ihren Waffen zu greifen.“ fuhr er, wieder in die Kutsche hinein sprechend, fort, „denn mein Freund hier hat seine Pistole gespannt, und seine Hand ist ein bißchen zitterig.“

Die anderen Passagiere wurden mit derselben Höflichkeit behandelt und dann unterzucht der Colonel und seine Freunde die Taschen der Gefangenen. Dem alten Blad that Niemand etwas, er hätte niemals gehört, daß ein Postillon im Besitz von Geld gewesen wäre?

„Jüngens“, erklärte der Colonel, nachdem er seine Kollegen bei Seite gerufen und die Beute inspiziert hatte, „es ist kein großer Fang, den wir gemacht haben, aber es ist nur eine einzige Frau im Wagen und die scheint all' genug, um meine Großmutter sein zu können. Ich denke, wir inkommodiren sie nicht — was?“

„Die ist vielleicht ausgiebiger, als alle Anderen zusammengenommen“, brummte Grants, indem er sorglich die Dicke eines goldenen Uhrgehäuses prüfte. „Es giebt ja solche gemeine Stiphuben, die ein altes Weib mit sich, um ihre Kostbarkeiten zu schleppen, weil sie denken, daß sie dann sicher sind.“

Der Colonel trat halb unwillig an den Wagen. „Bitte tausendmal um Vergebung, Madame“, sprach er, mit der einen Hand höflich den Hut abnehmend, indem die andere abermals den Schlag öffnete, „aber wir veranlassen da eben eine Sammlung zu einem wohltätigen Zweck. Wir wollen Sie eigentlich nicht damit belästigen, jedoch da die Herren nicht genug bei sich hatten, so bleibt uns nichts anderes übrig.“

Die alte Dame zitterte heftig, lächelte ihren Schleier und suchte nach der Börse. Der Colonel blinnte ihr ins Gesicht, warf den Kutschenschlag zu, setzte sich auf die Kasse des einen Rades nieder und harzte in's Veere.

„Nix?“ erundigte sich Bertins leise und mit der Miene der innigsten Theilnahme.

„Nein — ja — betsejte der Colonel wie träumend. „Das heißt, bindet die Burschen los und laßt sie weiter fahren“, fügte er aufspringend hinzu. „Ich mache, daß ich in die Hölle komme.“

Damit sprang er in die Bänke und ließ seine Trabanten allein. Die jetzt ihrer Waffen entledigten Passagiere wurden losgebunden und durften einsteigen, worauf der alte Blad seine Fügeln mit einer Gelassenheit aufnahm, als habe er sie nur zum Zweck des Pferdewechsels niedergelegt, mit der Reitscheinnalle und davonfuhr. Die Kumpane des Colonel's eilten zur Hölle zurück, doch nicht ohne unterwegs dem Inhalt verschiedener Flaschen, welche während der Manipulation in ihre Hände gelangt waren, wiederholt freundliche Beachtung zu schenken.

Groß war die Ueberraschung der „Straßen-Agenten“, als sie die Hölle betrauten, hier fand der Colonel in einem lauberen weißen Hemde und einem Anzuge, welcher aus den wenigen Staatsgewändern der Bande zusammengehackelt war.

Grants erholte sich zuerst von seiner Verwunderung, legte eine Uhr, zwei Pistolen, eine Portemonnaie und eine schwere Geldbörse auf den Tisch und sprach: „Colonel, erst das Geschäft und dann das Bergnügen; wir wollen scheidern und dann auseinandergehen, ehe man uns hier auffrißt, denn —“

„Zweit Ihr!“ sagte der Angeredete kurz und barsch. „Ich will nichts davon haben. Ich gehe meiner Wege und gebe das Geschäft auf — für immer.“

„Staatszeuge werden, he?“ fragte Grants, nach der Pistole greifend.

„Ich mache eine Bleimine aus Dir, wenn Du das nicht zurücknimmst!“ brüllte der Andere, auf ihn einpringend, was Grants bewog, die Waffe fallen zu lassen.

„Wer borgt mir fünfzig Dollars?“ fuhr der Colonel fort.

Bertins legte ihm die verlangte Summe in die Hand; ehe zwei Minuten vergingen, sah der Colonel zu Pferde und galoppirte in der Richtung fort, welche die Postkutsche genommen hatte.

Er holte sie ein, er jagte an ihr vorbei, und noch immer galoppirte er weiter. Die Bewohner der nächsten Anlieferung kammten den Colonel zu gut, um sich je über ihn zu wundern. Als sie aber sahen, daß er in den hervorragendsten Wirthe schäften einem Käufer für seine Stute suchte und diese, von der er noch vor Kurzem erklärte, daß sie ihm um alles Gold der Erde nicht feil sei, schließlich für einen Spottpreis los-

schlug, da erregte das Unglaubliche allgemeine Sensation. Und als er nun gar nach beinahe halbfrügendem Aufbruch in der Barbierkneipe glatt rasirt und mit sauber frisiertem und geschleitem Haar heraustrat, da rührte ein Jeder in sein Lieblingslokal und bot Werten darauf an, daß der Colonel verrückt geworden.

Während er nun in der Thür derjenigen Wirthschaft stand, vor welcher die Postkutsche feis zu halten pflegte, sah man, wie der erwähnte Konstabler sich ihm näherte und ihn leise an der Schulter berührte. Alle Diejenigen, welche gemettet hatten, daß der Colonel Jemandem entrinnen wolle, forderten sofort die Auszahlung des Einlöses.

Aber die Zunächststehenden hörten, wie der Konstabler sagte: „Colonel, ich widerstehe Alles und will ein offenes Geständniß ablegen. Als ich Sie fortreiten sah, da lam mir plötzlich der Gedanke, daß Sie zu den Straßen-Agenten gehören könnten, und ich bin Ihnen gefolgt; es war meine Pflicht. Jetzt aber sehe ich ein, daß ich mich auf falscher Fährte befand.“

„Schön gut“, erwiderte der Andere lächelnd. „Seien Sie so gut, diese fünfzig Dollars Joe Bertins zu geben, wenn Sie ihn treffen, ich verlasse den Staat.“

Jetzt hielt die Postkutsche mit einem Kade vor dem Hause an und die männlichen Passagiere stürzten, mit leeren Taschen und voller Enttäuschung über das vor Kurzem erlebte Abenteuer, in die Schenke.

Die Geschichte von dem Straßenraube errege das Interesse Aller, und der Colonel benutzte die allgemeine Erregung, um sich leicht hinauszuhäuten. Er öffnete den Schlag der Postkutsche. Die alte Dame fuhr zusammen und schrie auf „Georg!“

Der Colonel aber sprang in den Wagen, schlang gärtlich die Arme um die zitternde Gestalt der alten Frau und rief: „Mutter!“

Die Unterschlagung.

Eine Tragödie der Baderzeit von Hans Krause.

Die Geschichte beginnt so, wie in diesen Wochen laufend andere beginnen und sich abspielt haben. Er behauptete, kein Geld zur Baderreise zu haben, und sie war darüber entsetzt.

Bernhard Koller war Kassentrant und Vater mehrerer Töchter. „Ganz unmöglich“, Bertina“, sagte er, „vielleicht im nächsten Sommer.“

„Ich kann es nicht glauben, daß du im Ernst sprichst. Gerade jetzt, wo wir in den besseren Kreisen der Stadt Fuß gefaßt haben, es wäre ja geradezu eine Schande. Alle reifen ab, sogar die Frau meines Schneiders fährt nach Thüringen in die Sommerfrische.“

„Zu Verwandten.“

„Und wir allein, — soll man denn mit Kindern auf uns setzen? Mir ist, als hörte ich sie schon bei den Kirchhauskonzerten alle reden: „Wie? Die Rotten bleiben zu Hause! Ach die armen Leute, die nagen gewiß am Hungertuch!“ oder: „Die wissen ja überhaupt nicht, was sie schädel! Er ist nur ein einfacher Subalternbeamter.“ — Ich könnte vor Wuth platzen, wenn ich nur daran denke.“

Die Klatschschweifern werden auch dann zu reden haben, wenn wir in's Bad fahren.“

„Bedenke doch, Bernhard, unsere Hedwig ist bereits erwachsen, wir müssen daran denken, sie zu verheirathen.“

„Ich habe gerade die Bemerkung gemacht, daß es nirgends so wenig Heirathskandidaten gibt, als im Baderort — aber wir dem auch sei, es geht nun einmal nicht. Unsere Erparnisse sind erschöpft, und Schulden habe ich auch gerade genug.“

„Wie? Schulden hast du? Davon weiß ich ja gar nichts!“

„Freilich, ich mußte schon im vorigen Jahre das Geld zu unserer Baderreise borgen und habe es dir verheimlicht, um dich nicht zu beunruhigen.“

„Wirklich?“

Frau Bertina ließ den Kopf hängen und sagte nach einer Weile schüchtern: „Vielleicht könntest du das Geld in diesem Jahre wieder borgen.“

„Habe es schon versucht. Einige Male wurde ich jurüdgewiesen. Mich noch weiterhin solchen Demüthigungen aussetzen, — um keinen Preis!“

— jetzt ist er natürlich im Bade, und ich hoffe, das Geld entweder später borgen oder allmählich in die Kasse zurückzahlen zu können.“

Die Gattin umarmte ihn freudig. „O Bernhard, du bist doch ein goldener Mann.“

„Du bist also einverstanden?“

„Nun ja! Wie du es ansehendersest, ist es ja ganz ungefährlich.“

„Aber es könnte doch irgend ein Zufall, — bedenke Bertina, meine Ehre, meine Ehrensache steht auf dem Spiel.“

„Wenn du freilich Angst hast“, erwiderte sie achselzuckend. „Aber dann hättest du es ja mir gar nicht erst vorzuschlagen brauchen.“

Der Beamte nahm schweigend seinen Hut und riefte sie.

Als er am Abend zurückkehrte, legte er ebenfalls ohne ein Wort zu sprechen, eine Geldbörse auf den Tisch. Erst als sie ihn fragend anblickte, sagte er mit heiserer Stimme: „Aus der Amtskasse.“

Die Vorbereitungen zur Baderreise wurden mit großem Eifer betrieben. Trotzdem blieb noch Zeit genug, Herrn Koller seine Lieblingsgerichte zu bereiten. Er war nun wieder „liebe Mütter“ und der „gute Papa“.

Am Abend vor der Abreise kam der Rentant schredenbleich und offenbar ganz geknickt nach Hause.

„Was hast du?“ fragte seine Frau erschreckt.

„Die Kasse ist heute revidirt worden.“

„Die Kasse — ist?“

„Heute revidirt worden. Der Rath war eigens aus der Stadt herüber gekommen.“

„Und man hat?“

Frau Bertina zitterte an allen Gliedern. Sie konnte ihre Frage nicht vollenden, die Worte blieben ihr in der Kehle hängen. Mit den Händen nach einem Sessel tastend, sank sie auf diesen hin.

„Und man hat den Fehlbetrag entdeckt — selbsterklärend.“

„Und du —?“

„Ich sagte, es wäre so viel Silbergeld in der Kasse gewesen, und ich hätte es nach Hause genommen, um es bei der Bank in Papier umzuwechseln. Er schaute mich an und erwiderte, er wolle mir Klauen schenken, aber nur deshalb, weil ich bisher ein pflichttreuer Beamter gewesen sei. Wenn morgen früh jedoch das Geld in der Kasse nicht auf Heller und Pfennig stimmte, würde er mich verhaften lassen.“

„Dann ist ja aber nichts verloren, Bernhard. Das Geld ist ja vorhanden, und die Baderreise muß unter diesen Umständen unterbleiben.“

„Das meinte auch ich. Ich fürchte nur, daß trotzdem meine Abfertigung oder eine Strafverurteilung erfolgt.“

Die Baderreise unterbleib also, und alle Rücksichten, die Frau Bertina auf ihre Bekannten nehmen mußte, waren für sie nicht mehr vorhanden. Sie zitterte nur vor dem Augenblick in dem der Gatte ihr mittheilen würde, daß er mit Schimpf und Schande aus dem Amt gejagt oder mindestens, daß er nach einem kleinen Ort an der polnischen Grenze verlegt sei.

Aber nichts Vergleichendes traf ein. Im folgenden Jahre wurde Koller sogar mit Gehaltserhöhung zum Rechnungs Rath ernannt, und als er einzigen guten Freunden bei dieser Gelegenheit er ihnen die vorstehende Geschichte.

„Donnerwetter“, rief Kanzlei Rath Huber, „da bist du aber mit einem blauen Auge davongelommen.“

„Eine sehr ernste Geschichte“, warf der Apotheker ein, „die Unterschlagung im Amte war doch nun einmal geschehen, und offen gesagt, lieber Freund, ich begreife Ihre Aufrichtigkeit nicht. Wenn nun Einer von uns die Geschichte weiter erzählt und sie Ihrem Revisor zu Ohren kommt —“

„Ach was“, brauste Koller auf, „also Ihr haltet mich wirklich einer solchen Unrechthafterigkeit für fähig? Merk' Ihr denn nicht, daß ich die ganze Komödie meiner Frau nur vorgespellet habe?“

„Allgemeines Ahi!“

„Habt Ihr denn niemals gehört“, fuhr der neue Rechnungs Rath fort, „daß ich einen Pfennig Schulden gemacht habe?“

„Aber die Goldbörse —“

„War die Summe meiner Erparnisse, die ich selbsterklärend meiner Frau verheimlicht hatte. Jetzt freilich weiß sie Alles. Ich könnte es ihr erzählen, denn sie ist von allen Baderreisen und kostspieligen Ausgäben lunt, zumal sich unsere Verhältnisse im Winter auch ohne Baderreise verlorbt hat. Augenblicklich bin ich selbst für eine Baderreise in diesem Jahre, und ich weiß, es wird mir viele Mühe kosten, die Einwilligung meiner Frau dazu zu erlangen.“

Der Kanzlei Rath sprach die Meinung der Tafelrunde aus, als er sagte: „Das müßte man auch einmal zu Hause probiren.“

„Hühnerhund als Pflege Mutter eines Wildschweines.“

Ein großer Jagdfreund aus Mch bekam etwa vor 4 Monaten durch seinen Jagdsüßer ein erst einige Tage altes Wildschwein, welches derselbe im Walde mit den Hunden gefangen hatte. Es wurde nun hin und her berathen, was mit dem kleinen „Vorkensvieh“ ge-

sehen sollte. Da der Jagdsüßer gerade eine säugende Hühnerhündin hatte, versuchte man derselben den kleinen Frischling zu adoptiren. Zum Erstaunen aller Anwesenden nahm sich die Hündin nach einigem Knurren und Murren des kleinen Wildschweines liebevoll an und säugte es sowieit heran, bis es allein frestien konnte. Jetzt haben die Hündin, noch ein anderer Hühnerhund und das Wildschwein große Freundschaft geschlossen, dieselben springen, purzeln und spielen, so wie „drei“ Hunde es thun würden. Das Wildschwein folgt dem Herrn mit den Hunden durch die belebtesten Straßen von Mch bis zu seiner Wohnung in der Palast-Straße, daselbst „Trepp“ auf Trepp“ ab und durch die Zimmer laufend. Wenn der Herr des Morgens an der Mofel spazieren geht, so bricht das Wildschwein bald hier, bald dort in die Erde ein Loch und amüßet dadurch auch fremde Spaziergänger. Das Schönste bei der ganzen Sache ist aber, daß wenn der Herr der Hündin irgend einen Gegenstand zum Apportiren in die Mofel wirft, das Schwein sofort topfährer nachspringt und der Hündin nachschwimmt. Jeden Morgen von 7 bis 8 Uhr ist dieses Schauspiel in der Nähe des Ruder-Clubs zu sehen. Ohne daß das Wildschwein bis jetzt böse Eigenschaften zeigt, sowie längt sich an die häßliche Rüche gewöhnt hat, denkt doch der Hühnerhund daran, es gelegentlich einer ländlichen Pflanzung zur weiteren Beobachtung zu übergeben.

„Unwartetes Andenken.“

(Der Refe an seinen Onkel.) „Lieber Onkel! Wie ich höre, soll nächste Woche das Schweinchen geschlachtet werden, welches ich diesen Sommer, als ich bei Euch zum Besuch war, so sorgsam gepflegt und gefüttert habe. Für das muntere Thierchen hatte ich wirklich eine gewisse Anhänglichkeit; und würde es mich deshalb freuen, wenn ich irgend einen kleinen Theil von ihm zum Andenken bekäme. Es grüßt Dich Dein Neffe!“

(Der Onkel an seinen Neffen.) „Lieber Neffe! Dein Brief hat mich zu Thränen gerührt. Damit Du nun ein wirklich dauerndes Andenken an unsern gemeinsamen, kleinen, fetten Freund hast, habe ich ihn vor seinem Ende photographiren lassen und sende Dir einliegend sein wohlgetroffenes Konterfei. Dein Dich liebender Onkel.“

Seine Ansicht.

Hungerkünstler: „Ich möchte in Ihrem Etablissement eine vierwöchentliche Hunger-Vorstellung geben.“

Wirth (der gerade eine delikate Gänseleute fertig, mitleidig): „Hier, probiren Sie einmal, dann wird Ihnen die vertakte Idee schon vergehen!“

Tur dann.

„Glauben Sie, daß Frauen das Amt eines Rechtsanwalts bekleiden können?“

„O ja, aber nur dann, wenn sie Männer zu verteidigen haben!“

Das Sonnet.

„Hab' Sonne im Herzen, Ob's klirmt — oder schneit, Ob der Himmel voll Wolken, Die Erde voll Strreit! Hab' Sonne im Herzen, Dann komme, was mag! Das leuchtet voll Licht Dir Den dunkelsten Tag!“

„Hab' ein Lied auf den Lippen, Mit frohlichem Klang Und mach' auch des Alltags Bedränge Dich bang! Hab' ein Lied auf den Lippen, Dann komme, was mag! Das hilft Dir vermeiden Den dunkelsten Tag!“

„Hab' ein Wort auf für And're In Sorg' und in Pein Und lag', was Dich selber Frohmüthig läßt sein: Hab' ein Lied auf den Lippen, Bekler' nie den Muth, Hab' Sonne im Herzen, Und alles wird gut!“

Aufseht.

„Nehmen Sie nicht noch ein wenig Suppe? Geniren Sie sich nicht.“

Gast: „Ich danke — es ist nicht wegen des Genirens — aber wegen der Suppe.“

Mithraus.

Hausherr (zum neuen Miether): „Ihren Hund müssen Sie aber abschaffen; ich will Ruhe in meinem Haus haben!“

Miether: „Unbesorgt, der schläft den ganzen Tag!“

Hausherr: „Oh, ich wärcht er auch nicht?“

Besondere Gründe.

Frau: „Sie ungeschicktes Weib, da haben Sie nun wieder einen Topf zerbrochen!“

Mädchen: „Ich konnte ja nichts dafür; gnädige Frau haben doch erst gestern auch einen zerplatzt!“

Frau: „So — na dazu habe ich meine ganz besonderen Gründe gehabt.“

Sein Dorfbarbie.

Richter: „Sie haben also den Zeugen Huber, dem Sie einen Zahn ziehen wollten, mit einem Schmelzein auf den Kopf geschlagen, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Warum haben Sie das?“

Dorfbarbie: „Er wollte ja betäubt werden.“

Gute Partien.

A: „Wie, Herr Commerzienrath, vier Geldstrände besitzen Sie?“

B: „Nun ja, einen fünf und je einen bekommen einmal meine drei Töchter mit!“

Entscheidung.

Freundin: „Wie, Du heiratheh nächste Woche schon? Dein Papa wollte doch haben, Ihr solltet bis zum Winter warten.“

Bräut: „Allerdings; aber ich habe einfach gesagt, ich müßte dann noch ein neues Herbskostüm haben, da hat er sich gefügt.“

Der erste Gedanke.

Maurer (der drei Stroh hoch herabfiel, ohne Schaden zu nehmen): „Jetzt möcht ich nur wis' wegen i mei Kranlengelb jahl!“

Unsere Dienstboten.

Hausfrau: „Aber Minna, müssen Sie denn jeden Abend einen Soldaten in der Küche haben?“

Mädchen: „Ja, aus Civil mache ich mir nichts!“

Der verliebte Astronom.

Jungfer Astronom (zum ersten Mal verliebt): „Sonderbar, wohin ich auch das Teleskop richte, überall sehe ich ein und denselben „Stern“!“

Malign.

„Herr Direktor, mir fünf Broden geben Sie meinem Schwan?“

„Aha, das sind ja Rollen, die die Schauspielerei alle schon gespielt haben!“

Wahr.

Nachtwächter (sich vergeblich abmühen, einen betrunnenen Stuben auf die Beine zu stellen): „Und so was rechnest du zu den Stärken der Gesellschaft!“

Unsere Dienstboten.

Hausfrau: „Ihr Bräutigam, den Sie immer in der Küche sitzen haben, wird mir nun bald löst!“

Dienstmädchen: „Mir auch, gnädige Frau, ich werde mir bald einen andern anschaffen.“

Schnell gelohnt.

Sommernacht (zu einem bei ihm wohnenden Kompositionisten): „Sie, Herr Kompositionist, denken sich nur, die Musikanten haben die Rollen vergessen, können's net geschwind a paar Tanzstück zusammenschreiben.“

„Zweilen fünf gerade sein lassen ist nicht so schlimm, als alles ungerad nehmen.“